

Ueber entomologische Systematik

hat sich unser geschätztes Mitglied, Herr Robert Mac-Lachlan in seiner Präsidial-Rede in der London Entomological Society am 20. Januar 1886 in mehrfach interessanter Weise ausgesprochen, so daß ich glaube, auch unsere Leser werden den betreffenden Theil seiner Adresse, von befreundeter Hand übertragen und mir mitgetheilt, gerne hier wiedergegeben finden.

Dr. C. A. Dohrn.

*

Es ist in früheren Ansprachen, die der Präsident an die entomologische Gesellschaft gehalten, Sitte gewesen, über die speziellen Vereinsangelegenheiten hinauszugehen, und zufolge einer früher gebräuchlichen Praxis eine Uebersicht der Hauptresultate der vorjährigen Arbeiten englischer und ausländischer Entomologen zu geben. Ich brauche kaum zu sagen, daß die Wiederholung derartiger Uebersichten, wenigstens für einen Einzelnen, praktisch unmöglich geworden, und selbst wenn möglich, würde das Resultat einen gewöhnlichen Band unserer Transactions füllen. Ein anderer Gebrauch war der: einen oder mehrere speziellere Gegenstände in Betracht zu ziehen. Diesem Gebrauche schließe ich mich bei dieser Gelegenheit an. Natürlich trug ich mich eine Zeitlang in Gedanken mit der Wahl eines Gegenstandes und verfiel vorläufig auf die systematische Entomologie unter ihren verschiedenen Gesichtspunkten. Ich hatte von Studenten der systematischen Entomologie abschätzig reden hören, ja dies Studium selbst wurde die niedrigste Gattung der entomologischen Studien genannt, und ich muß bekennen, daß in dieser Bemerkung, wenigstens zum Theil, etwas wahres enthalten ist. Zu gleicher Zeit fühlte ich aber, daß der darin eingeschlossene Tadel, auf die Systematiker im allgemeinen angewendet, mehr als grobe Ungerechtigkeit ist.

Die so vorläufig gefaßte Idee hat die folgenden Bemerkungen veranlaßt, und ein Zufall veranlaßte die Entscheidung. In der letztjährigen Schlußnummer des Standard*) war eine anonyme Uebersicht der „Wissenschaft des Jahres.“ In Artikeln ohne Unterschrift ist man bisweilen in Verlegenheit, darüber zu urtheilen, ob derselbe für die speziellen Zwecke eines besonderen Journals geschrieben ist, oder ob er die individuelle Meinung des Schreibers widerspiegelt. In dem erwähnten

*) Eine der vorragenden Londoner politischen Zeitungen. Red.

Artikel erregten einige Bemerkungen um so mehr meine Aufmerksamkeit, als der Schreiber und ich in den meisten Punkten einig zu sein schienen.

Hier folgt die betreffende Stelle: „Die Naturforscher der neueren Schule zeigen weniger Interesse für das Sammeln als ihre Vorgänger. Sie verachten halb und halb die „Arten-Macher“ und sind ganz allein für die Entwicklung, die Anatomie und die philosophischen Gesichtspunkte des Studiums. Das ist in so weit gut, als es die Zoologie und die Botanik über die Routine der bloßen Museums-Arbeit — das Aufbewahren, Etiquettiren, Katalogiren und Klassifiziren — erhebt. Aber es ist andererseits unheilvoll, da es einfach jede Erwerbung dem Darwinismus dienstbar macht, ohne dabei die Thatsache in Rechnung zu bringen, daß ohne die Kenntniß der Arten, durch welche Darwin zu seinen ersten Resultaten gelangte, jeder Fortschritt gefährlich ist. Der Botaniker, welcher über die Vertheilung, der Zoologe, welcher über die Verwandtschaft zwischen untergegangenen und bestehenden faunae philosophirt, kann sich leicht irren, wenn er nicht genau mit den modernen Arten bekannt ist, die wohl in der Theorie veränderlich sein mögen, die aber für alle praktischen Beispiele beständig sind. Fossile Formen ohne Kenntniß der lebenden Formen vergleichen wollen, heißt einfach den Irrthum aufsuchen. Dies ist aber augenblicklich die Gefahr, welcher die jüngere Schule auf der Jagd nach einer möglichst großen Menge vorläufiger Schlüsse entgegeneilt. Die biologische Wissenschaft ist bei uns in einem Uebergangsstadium. Der alte Styl schwindet und der neue ist noch nicht völlig ausgebildet.“

In verschiedenen Hindeutungen dieses kurzen Citats scheint mir ein besonderer Grad von Wahrheit zu liegen, und kein billiger Mann kann sich von der allgemeinen Haltung dieser Bemerkungen verletzt fühlen. Besonders treffend fand ich die Bemerkung über die Tendenz: „jede neue Entdeckung in der Naturwissenschaft dem Darwinismus dienstbar zu machen.“ Ich weiche Niemandem in der Hochachtung vor unserem großen Philosophen, und Keinem in Wärme der Anhänglichkeit an die umfassenden Grundsätze der Evolution. Ich halte dafür, daß diese Prinzipien vor allen auf sie gemachten Angriffen sicher sind; die Zeiten, wo man sie verlachte, sind längst vorüber, und die noch übrig bleibenden Gegner bewundern sie, trotz ihres Zweifels oder ihrer abweichenden Meinung. Aber nehmen wir, um des Arguments willen, an, daß diese Prinzipien angreifbar sind, so wird ihnen von deren Gegnern kein Schade zugefügt, sondern von ihren zu enthusiastischen Verehrern,

welche ihnen jede Erwerbung dienstbar zu machen suchen, ohne Darwin's Schule durchgemacht zu haben. Und ich behaupte kühn, daß Darwin's erste Schule, die eines Systematikers, nicht das unwichtigste Moment war, denn eine gute systematische Arbeit in der Naturgeschichte verlangt einen bestimmten Grad von Fleiß, Forschung und vor allem Sorgfalt, welcher, während er dem wissenschaftlichen Gebrauch der Geisteskraft Raum läßt, dennoch verhindert, Alles der Einbildungskraft unterzuordnen. Gerade wie Darwin in seiner früheren Laufbahn ein Spezialist und Systematiker war, so sind es auch die meisten unserer berühmtesten philosophischen Naturforscher gewesen, und einige von ihnen sind es noch. Nach meiner Meinung ist kein Gegenstand so geeignet, die Fähigkeiten eines Aspiranten in irgend einem Zweige der Naturgeschichte darzutun, als eine monographische Abhandlung über eine spezielle Gruppe, und ich kann mit größter Leichtigkeit in derartigen Werken über mir bekannte Gegenstände den Grad von Sorgfalt des Verfassers unterscheiden, — wieviel eigenes und wieviel überkommenes, wieviel solides oder oberflächliches darin enthalten ist, — und wenn meine Beobachtungen richtig sind, wird schließlich der Ruf der meisten Naturforscher in direktem Verhältniß zu dem Grade stehen, in welchem ihre systematischen Arbeiten die Probe der Zeit bestehen. Bei systematischen Arbeiten verlangen nicht allein die Thiere selbst eine sorgfältige und sehr eingehende Behandlung, sondern, was ebenso wichtig ist, auch die ganze, den Gegenstand betreffende Literatur muß sorgfältig studirt werden, und dies allein muß einen Grad von Vorbereitung für nachfolgende und vielleicht umfassendere Studien geben, der nur wohlthätig sein kann. Deshalb empfehle ich jenen jüngeren Mitgliedern der Gesellschaft, die nach künftigem Ruhm streben, irgend eine spezielle Gruppe vorzunehmen, sie tüchtig durchzuarbeiten und die Ergebnisse zu veröffentlichen. Man wird mir entgegen, daß die Literatur jeder Gruppe jetzt eine so kolossale Ausdehnung erreicht hat, daß sie im Vergleich zu der früherer Jahre erschreckend ist. Ich theile diese Meinung nicht. In früheren Jahren war es schwierig, die als vorhanden bekannte Literatur befragen zu können, heutzutage giebt es kaum ein Werk, welches nicht in einem oder mehreren unserer großen naturgeschichtlichen Museen gefunden werden kann, und obgleich die gangbare Literatur enorm sein mag, und auch zweifellos enorm ist, hat doch der Student soviel Hilfe im Wege der verzeihlicher Weise so genannten Schlüssel und Auszüge, daß, wenn er hinlänglichen Scharfsinn besitzt, dieselben für sich zu benützen, jede der-

artige Sorge bei näherer Bekanntschaft schnell schwindet. Bei einer ausschließlich systematischen Arbeit ist aber ein beschränkender Einfluß fast unausbleiblich, etwas was vor allem anderen vermieden werden muß; und ich empfehle daher den Anfängern ernstlich, wenn sie ihre Arbeitsfähigkeit am Studium eines speziellen Gegenstandes zeigen, nicht dessen verwandtschaftliche Beziehungen aus den Augen zu verlieren.

Alle systematische Arbeit (einschließlich der beschreibenden) sollte dahin zielen, unterrichtend zu wirken; wenn nicht, so sehe ich keine Nothwendigkeit dafür ein. Und sie sollte so weit unterrichten, um in den meisten Fällen denen verständlich zu sein, welchen nicht die identischen Materialien vorliegen; wozu sollten sonst Beschreibungen und Zeichnungen nützen? Ebenso gut könnten wir anzeigen, daß wir in Museen und Privatsammlungen eine gewisse Zahl neuer Gattungen oder Arten haben, ihre Namen veröffentlichen, die Specimen etiquettiren und dann aus allen Welttheilen Entomologen dahin einladen, um sie zu sehen, wenn sie ihre eigenen Materialien damit vergleichen wollen.

Die letzte Bemerkung bringt mir den Gegenstand über „Typen“ in gefährliche Nähe. In meinem 1880 geschriebenen Werk über europäische Trichoptera kommt in der Vorrede die Bemerkung vor, daß Zweck und Ziel jeder beschreibenden Arbeit in der Zoologie dahin gehen sollte, Verweisungen auf Typen in den meisten Fällen unnöthig zu machen, und somit unterrichtend zu sein. Ich bin aber keiner von denen, die die Nothwendigkeit oder Rathsamkeit, Typen zu untersuchen, als durchaus entbehrlich ansehen. Mir scheint, daß man, um sie ganz entbehrlich zu machen, nicht allein eine vollkommene Kenntniß des als vorhanden Bekannten besitzen, sondern auch nothwendig das vorhandene Unbekannte vorhersehen müßte; — ersteres wäre möglich, letzteres streift an die Unmöglichkeit. Doch fürchte ich, daß ein beträchtlicher Theil der beschreibenden Arbeit derart ist, daß er die Untersuchung der Typen zu seiner Erläuterung nöthig macht, und ebenso in vielen Fällen, wo größere Sorgfalt bessere Resultate ergeben hätte. In solchen Fällen wären die Beschreibungen besser unterblieben. Es ist zu befürchten, daß sogenannte Beschreibungen häufig nur zu dem Zweck, Typen zu schaffen, geschrieben wurden, in einigen Fällen sogar in der bestimmten Absicht, damit einen Geldwerth festzusetzen, oder auch außerdem mit dem sentimentalen Gedanken, den Ruf einer Sammlung zu vermehren. Es existirt auch ein sehr volksthümliches Mißverständnis über die Bedeutung des Wortes „Typus“. Der rein systematische Entomologe ver-

steht unter „Typus“ oder „Typen“ das Exemplar oder die Exemplare, (denn es ist immer wünschenswerth, eine Art nach mehr als einem Exemplar zu beschreiben, selbst auf die Gefahr hin, zwei Arten zu vermischen), nach welchen eine Art ursprünglich beschrieben wurde. Nehmen wir nun einen bestimmten Fall. Ein Entomologe besucht ein bestimmtes Museum oder eine Sammlung und verlangt ein gewisses Insekt zu sehen. Es wird ihm gezeigt, und ihm dabei gesagt, daß es der „Typus“ ist, aber zum Erstaunen des Custoden, oder des Eigenthümers der Sammlung, bestreitet er entschieden die Wahrheit dieser Behauptung. Dies ist ein bloßes Mißverständniß. Der zu Hause festgebannte Systematiker sieht in dem Ausdruck „Typus“ nur das Exemplar, dem ein gewisser Name angehängt worden; der Feld-Naturforscher sieht in ihm die Hauptmerkmale der Art, seinen eigenen Beobachtungen gemäß. Ich möchte mit dem Feld-Naturforscher in solchem Falle ausrufen:

„Wenn man so in sein Museum gebannt ist
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?“

Der Ausdruck „Typus“ wird auch von Sammlern mißbraucht, welche, nachdem sie ihre Kästen ausgeräumt und die Namenszettel hineingelegt haben, einen Typus als etwas betrachten, was ihnen früher fehlte und einen dieser Namen repräsentirt; es ist ein Mißbrauch, der aber von ihrem Standpunkt aus vielleicht zu rechtfertigen ist, und daher keiner weiteren Erwähnung bedarf. Ein anderer Gegenstand, der in Beziehungen zur Typenfrage steht und gerade meinen speziellen Zweig der Entomologie sehr wesentlich berührt, verlangt unsere Aufmerksamkeit. Ich meine damit die unheilvolle Praxis, Namen ohne Beschreibungen zu veröffentlichen, welches für nachfolgende Schreiber eine Menge von Verdrießlichkeiten und Verwirrungen im Gefolge hat. Eine andere, beinahe ebenso verwerfliche Praxis ist die, unbeschriebene Exemplare in Sammlungen zu benennen, (besonders wenn die Sammlungen wichtig sind); solche Namen werden oft unachtsamerweise veröffentlicht und rufen Verwirrung hervor.

Indem ich den jüngeren Mitgliedern dieser Gesellschaft ein systematisches Studium dringend anempfehle, möchte ich dabei auf die Thatsache aufmerksam machen, daß die Insekten-Fauna unserer eigenen Inseln noch durchaus nicht völlig bearbeitet worden ist. Vieles ist bis jetzt noch nicht anders als oberflächlich berührt worden und bedarf einer ernstlichen Durchsicht. Wir lasen kürzlich von 100 neuen britischen Diptera-

Arten und der Schreiber jenes Artikels versicherte mich, daß er nach seiner Meinung bei etwas eingehender Forschung, diese Zahl aus dem Material seiner eigenen Sammlung auf 200 hätte bringen können. Um aber eine einzelne britische Insektengruppe ordentlich zu bearbeiten, muß man nicht allein eine Kenntniß der gesammten europäischen Insekten-Fauna haben, sondern auch der der palaearktischen Region, soweit es die spezielle Gruppe betrifft. Man hat schon von „fünf“ Vierteln der Erdkugel gesprochen, ich glaube, unsere Entomologen erkennen jetzt unbewußt ein „sechstes“ Viertel an. Bei verschiedenen Gelegenheiten habe ich in unseren „Transactions“ und sonst noch bemerkt, daß man eine Scheidelinie ziehen müßte zwischen den britischen und den europäischen Insekten. Eine solche Grenze ergiebt sich aus einem zufälligen lapsus, und ihr Vorhandensein muß denen jenseits des Kanals höchst wunderlich vorkommen.

Denken Sie aber nicht, daß ich geneigt bin; die große Klasse unserer Entomologen gering zu schätzen, die aus Nothwendigkeit oder Wahl sich nur mit den Erzeugnissen unserer eigenen Inseln beschäftigen. Möglicherweise ist vielleicht kein anderer Theil der Erdkugel von gleicher Ausdehnung, dessen Insekten-Fauna in so erschöpfender Weise bearbeitet worden ist, und gewiß in keinem Lande so viel gethan worden und wird noch so viel gethan, um die Lebensgeschichte der einheimischen Insekten zum Vortheil der entomologischen Wissenschaft im allgemeinen auszuarbeiten, obgleich dies unglücklicherweise zu sehr auf die Lepidopteren beschränkt wird.

Ich hätte schon vörhin sagen sollen, daß es für den angehenden Systematiker auf jeden Fall beinahe nothwendig ist, die Entomologie seines eigenen Landes oder Distriktes kennen zu lernen, und besonders wo das Land oder der Distrikt eine verschiedene physikalische Gestaltung zeigt. Ja, ich behaupte sogar, daß dies einigen unter uns, die sich besonders mit exotischen Insekten beschäftigen, vortheilhaft gewesen wäre. Sie hätten dann besser auf die Ausdehnung schließen können, bis zu welcher eine Art sich örtlich und, — man verzeihe mir den unwissenschaftlichen Ausdruck, — zufällig verändern kann. Viele unserer britischen Lepidopteren-Sammler, die es schwierig finden, ihre Sammlungen um neue einheimische Arten zu vermehren, und die ihre besonderen Gründe haben, ihre Bekanntschaft nicht über diese Inseln auszudehnen, haben kürzlich angefangen, Varietäten oder lokale Bedingungen zu häufen; man kann sich durch eine Inspektion einer unserer wichtigen britischen Sammlungen von dem Resultat überzeugen. Was

auch für Wunderlichkeiten bei Varietäten vorkommen mögen, wir wissen doch, daß die Specimen einer und derselben Gattung angehören. Nehmen wir zum Beispiel unsere gewöhnliche Tigermotte (*Arctia caja*), und setzen wir den Fall, sie sei kein britisches oder auch nur europäisches Insekt, und, sagen wir, zehn oder funfzehn der hervorragendsten Varietäten kommen zu uns zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Gegenden, zum Beispiel in dem Himalaya. Es würde mich sehr überraschen, wenn nicht aus diesen zehn oder funfzehn sogenannte neue Arten fabrizirt würden, was hätte vermieden werden können, wenn der exotische Systematiker eine ordentliche Schule als britischer Entomologe durchgemacht hätte, oder, als er sie beschrieb und benannte, hätte ihm einfallen müssen, daß sie aus Analogie alle Formen oder Varietäten einer Art sein könnten. Unglücklicherweise sucht die Majorität der britischen Entomologen niemals, ihre Kenntniß weiter auszudehnen und andererseits haben die mit exotischen Insekten verkehrenden Entomologen den einheimischen Erzeugnissen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Ich habe in den vorangegangenen Bemerkungen zu zeigen versucht, daß die systematische Entomologie, wenn gewissenhaft verfolgt, nach meiner Ansicht durchaus nicht auf eine bloße Arten-Fabrikation hinausläuft; ebenso wenig verdient die reine Museums-Arbeit Spott. Beide können und sollten im Gegentheil einen wichtigen Einfluß auf die philosophische Naturgeschichte ausüben.

Es liegt nicht in meiner Absicht, mich bei dieser Gelegenheit über die Verwandtschaft der inneren Anatomie, Embryologie und Physiologie mit der systematischen Seite unseres Gegenstandes auszulassen. Es wäre freilich wünschenswerth, daß ein Systematiker die Elemente dieser Gegenstände kennen sollte, und in Fällen, wo es sich um die bestrittene Stellung von einzelstehenden Formen handelt, sind mehr als bloße Elemente erforderlich. Ich beabsichtige auch nicht, die fossile Entomologie zu berühren, ein Gegenstand, der in letzter Zeit durch die Entdeckung Silurischer Insekten eine große Wichtigkeit gewonnen hat. Ebenso wenig ist es meine Absicht, eine Analyse der gegenwärtigen Stellung der ökonomischen Entomologie zu geben. Bei einer künftigen Gelegenheit dürfte ich wohl einen oder mehrere dieser Gegenstände aufnehmen, denn es läßt sich über einen und über alle sehr viel sagen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [47](#)

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: [Über entomologische Systematik 217-223](#)